

Julia**EXTRA**

Die schönsten Liebesromane der Welt



Leidenschaft in Blackwood Manor
Die Geliebte des Wüstensohns
Happy End in Argentinien
Verrat mir dein Geheimnis!

4 ROMANE

4in1

CORA

10/11

JuliaEXTRA

Die schönsten Liebesromane der Welt



Leidenschaft in Blackwood Manor
Die Geliebte des Wüstensohns
Happy End in Argentinien
Verrat mir dein Geheimnis!

4 ROMANE

4in1

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint vierwöchentlich in der Harlequin Enterprises GmbH



Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Tel.: +49(040)600909-361
Fax: +49(040)600909-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung:	Thomas Beckmann
Redaktionsleitung:	Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat:	Ilse Bröhl
Lektorat/Textredaktion:	Iris Paepke
Produktion:	Christel Borges, Bettina Schult Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn, Marina Grothues (Foto)
Grafik:	Axel Springer Vertriebsservice GmbH, Süderstraße 77, 20097 Hamburg, Telefon 040/347-29277
Vertrieb:	
Anzeigen:	Christian Durbahn
Es gilt die aktuelle Anzeigenpreisliste.	

© 2011 by Sharon Kendrick
Originaltitel: „The Forbidden Innocent“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Anike Pahl

© 2011 by Maisey Yates
Originaltitel: „The Inherited Bride“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: SAS

© 2010 by Lynn Raye Harris
Originaltitel: „The Devil's Heart“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Rick Benschge

© 2010 by Linda Susan Meier

Originaltitel: „Maid for the Single Dad“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Dr. Susanne Hartmann

Fotos: RJB Photo Library_gettyimages

Deutsche Erstausgabe in der Reihe: JULIA EXTRA
Band 336 (10) 2011 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

Veröffentlicht als eBook in 09/2011 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

ISBN: 978-3-86349-220-5

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

JULIA EXTRA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Satz und Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

Der Verkaufspreis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, HISTORICAL MYLADY,
MYSTERY, TIFFANY HOT & SEXY, TIFFANY SEXY

CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

CORA Leserservice	Telefon	01805/63 63 65 *
Postfach 1455	Fax	07131/27 72 31
74004 Heilbronn	E-Mail	Kundenservice@cora.de

*14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom,
max. 42 Cent/Min. aus dem Mobilfunknetz

www.cora.de

Sharon Kendrick
*Leidenschaft in Blackwood
Manor*

1. KAPITEL

Das Letzte, was sie jetzt unternehmen wollte, war ein ausgedehnter Spaziergang. Der Wind blies eisig, und die grauen Wolken hingen verdächtig tief. Aber Ashley blieb nichts anderes übrig, als sich zu Fuß auf den Weg zu machen. Außerdem war sie nach dem Morgen in einem stickigen Bahnabteil extrem aufgekratzt, und ihre Gedanken kreisten unaufhörlich um die erste Begegnung mit ihrem neuen Chef.

Immer wieder ermahnte sie sich, dass es keinen Grund gebe für diese unerträgliche Nervosität. Er konnte wohl kaum so Furcht einflößend sein, wie die Dame von der Arbeitsagentur angedeutet hatte.

Unglücklicherweise hatte Ashley den wunderbaren und schwerreichen Jack Marchant nicht – wie erhofft – auf seinem imposanten Landsitz angetroffen. Christine, die sich als seine Haushälterin vorstellte, hob auf die Frage, wann der Herr des Hauses denn zurückerwartet wurde, nur müde die Augenbrauen.

„Das weiß man bei Mr Marchant nie“, hatte sie leicht hochnäsig verkündet. „Dieser Mann macht, was er will.“ Doch irgendwie beschlich Ashley das Gefühl, dass die Hausangestellte den Reizen ihres Vorgesetzten gegenüber nicht ganz unempfänglich war.

Verfroren rieb Ashley ihre Hände aneinander, die in dicken Wollhandschuhen steckten, und setzte ihren Weg durch die Kälte fort. Die Dame von der Agentur beschrieb Mr Marchant als *höchst eindrucksvoll*. Ein Begriff, der wohl eine ganze Reihe unausgesprochener Sünden dieses Mannes mit einschloss. Bedeutete es, dass er cholerisch und dominant war? Oder einfach zu unhöflich, um seine neue Sekretärin persönlich zu empfangen?

Nicht dass es von Bedeutung wäre, was für einen Charakter er hatte. Ashley brauchte diesen Job, sie brauchte das Geld. Dringend. Es war ein lukrativer Kurzzeitvertrag, und dafür würde sie sich mit allen möglichen Unannehmlichkeiten abfinden – selbst mit dieser öden nördlichen Landschaft und der beißend kalten Luft. Obwohl Ashley während ihrer gesamten Kindheit von einer Pflegefamilie zur nächsten gereicht worden war, konnte sie mit Veränderungen nicht gut umgehen. Vielleicht gerade deshalb. Sie bekam regelrecht klaustrophobische Anfälle, wenn sie fremde Menschen traf oder sich in einer neuen Situation einrichten musste. Es war ungeheuer anstrengend für sie, sich auf Leute und ihre Befindlichkeiten, Erwartungen und Vorlieben einzustellen. Dafür hatte sie aber von klein auf gelernt, zwischen den Zeilen zu lesen, gesprochene Worte und echte Absichten voneinander zu unterscheiden und die Wahrheit hinter einem falschen Lächeln zu erkennen. Sie hatte ihre Lektion gelernt und dabei eine Überlebensstrategie entwickelt, die sie unbewusst bis zum heutigen Tag praktizierte. Nachdem ihre Finger nun eine Nuance wärmer waren, blieb Ashley einen Moment stehen und sah sich um. Kahle Bäume und Hecken schlossen das großzügige Grundstück ein, hinter dem sich eine schier endlose Moorlandschaft erstreckte.

Was für ein einsamer Ort, dachte sie. Irgendwie spröde und sehr karg.

Als sich der Weg nach einer Weile über eine Hügelkuppe schlängelte, konnte sie zumindest in der Ferne ein kleines Dorf entdecken. Hinter ihr lag das riesige Anwesen *Blackwood Manor* und wirkte aus der Ferne sogar noch imposanter als von Nahem. Das graue steinerne Gebäude fügte sich trotz seiner gigantischen Größe hervorragend in die Landschaft ein. Dunkle Baumgruppen und diverse Nebengebäude vervollständigten das Bild, zusammen mit einem glitzernden See.

Was es wohl für ein Gefühl ist, so viel Land zu besitzen? fragte Ashley sich. *Ob dieses Reichtum Mr Marchant so eindrucksvoll macht? Eigentlich heißt es aber doch, Geld verderbe den Charakter!*

Ashley war so in ihre Tagträume vertieft, dass sie das seltsame Geräusch, welches sich rasant näherte, zunächst nicht bemerkte. Zu spät wurde ihr klar, dass ein großes, dunkles Pferd auf sie zugaloppierte. Nein, es war nicht nur dunkel, es war pechschwarz und sah aus, als wäre es aus einem gruseligen Kindermärchen entsprungen. Unter dem glänzenden Fell arbeiteten die starken Muskeln des Tieres, und auf seinem Rücken thronte ein Mann, dessen ebenfalls rabenschwarzes Haar vom Wind stark zerzaust war. Ashley blinzelte erstaunt. Sie sah ausgebleichene Jeans, einen kraftvollen, maskulinen Körper und ein Gesicht, das hart und verschlossen wirkte.

Wüste dunkle Augen starrten sie an, während sie wie hypnotisiert mitten auf dem Weg stehen blieb. Der Anblick des Fremden auf seinem hohen Ross hielt sie in seinem Bann, und plötzlich schien das Pferd direkt über ihr zu sein. Mit einem spitzen Schrei sprang Ashley zur Seite, und das Tier stieg erschrocken hoch, weil in diesem Augenblick auch noch ein großer schwarz-weißer Hund aus der Seitenhecke schoss.

Um sie herum brach ein ohrenbetäubender Tumult aus, und Ashley verlor den Überblick. Das Pferd stürzte und warf dabei seinen Reiter ab, der regungslos liegen blieb, während der Hund ununterbrochen bellte. Entsetzt warf sich Ashley neben dem Mann auf die Knie und beugte sich über ihn. War er etwa tot? Mit zitternden Händen berührte sie seine Schultern. „Hallo? Hallo? Sind Sie okay?“

Erleichtert stellte sie fest, dass er leise stöhnte.

„Können Sie mich verstehen?“, fragte sie laut. „Ich sagte, können Sie mich verstehen?“

„Natürlich kann ich Sie verstehen! Immerhin schreien Sie mir ja direkt ins Ohr!“

Seine Stimme klang tief und erstaunlich kräftig. Die dichten schwarzen Wimpern teilten sich etwas und ließen die stürmischen braunen Augen durchblitzen, deren Ausdruckskraft Ashley noch kurz zuvor gefesselt hatte.

„Haben Sie Schmerzen?“, erkundigte sie sich.

Er schnitt eine Grimasse. „Was glauben Sie denn?“ Sein Tonfall klang verständlicherweise gereizt. Dann versuchte er vorsichtig, seine Beine zu bewegen, wobei sich seine kräftigen Oberschenkel durch die verwaschenen Jeans abzeichneten.

Dieser Anblick lenkte Ashley für einen Augenblick ab, und sie schluckte. „Kann ich ... kann ich irgendetwas für Sie tun?“

„Nun, Sie könnten damit anfangen, mir mal etwas Platz zu machen!“, entgegnete er unwirsch. „Zurück! Ich bekomme ja kaum noch Luft.“

Sein Ton war forsch und autoritär. Sofort wich Ashley zurück, und der Fremde rappelte sich auf. Allerdings kam er nicht weiter als bis auf seine Knie. Der Hund spielte mittlerweile völlig verrückt und sprang bellend um den Mann herum, bis er ihn mit einem harschen Befehl zum Schweigen brachte.

„Still, Casey!“

Die Schultern des gestürzten Reiters sackten nach vorn, und er setzte sich mit einem Seufzer auf die Straße.

Instinktiv kam Ashley wieder näher. „Sie sollten sich besser nicht bewegen.“

„Woher wollen Sie denn wissen, was ich zu tun habe?“

„Das habe ich im Erste-Hilfe-Kurs gelernt. Ich denke, Sie sollten ganz ruhig sitzen bleiben. Ich werde mit meinem Handy einen Krankenwagen rufen. Vielleicht haben Sie sich etwas gebrochen.“

Ungeduldig schüttelte er seine dunklen Haare. „Da ist nichts gebrochen. Eventuell verstaucht, sicher nichts Ernstes.“ Wieder versuchte er aufzustehen, und dieses Mal schaffte er es mit Mühe und Not.

Trotz seiner gekrümmten Haltung konnte man erahnen, wie groß dieser attraktive Mann war. Neugierig betrachtete Ashley ihn und fand, dass er unbeschreiblich interessant aussah. Dicht neben seinen sinnlich geschwungenen Lippen zeichnete sich eine feine Narbe ab, und sie fragte sich, ob er wohl in einen Unfall oder in einen Kampf verwickelt worden war.

Seine Gesichtszüge waren etwas zu herb, um sie als *hübsch* im konventionellen Sinne bezeichnen zu können. Es war vielmehr, als würde seine unübersehbare Männlichkeit anziehend und abstoßend zugleich wirken. Ashley fühlte sich seltsam verwirrt.

„So kann ich Sie jetzt unmöglich allein lassen“, stellte sie entschlossen fest.

„Natürlich können Sie“, widersprach er. „Es wird spät, und auf diesen Straßen sollte man in der Dunkelheit nicht mehr allein herumspazieren. Oder kennen Sie sich hier gut aus?“

„Nein, überhaupt nicht.“

„Natürlich nicht. Sonst wären Sie wohl kaum mitten auf dem Weg stehen geblieben, obwohl ein Pferd angaloppiert kommt“, bemerkte er trocken. „Wo wohnen Sie denn?“

„Eigentlich bin ich erst heute hier in die Gegend gezogen.“

„Oh?“

Der starre Blick aus seinen dunklen Augen irritierte sie.

„Nach Blackwood Manor“, ergänzte sie und räusperte sich. Er runzelte die Stirn, und sein Mund verzog sich zu einem schiefen Lächeln. „Ach so, dort wohnen Sie also? In dem grauen Haus direkt am Moorgebiet?“

Ashley nickte, obwohl die Vorstellung merkwürdig war, diesen Ort als ihr Zuhause zu bezeichnen. „Ja.“ Sie zuckte die Achseln. „Es gehört natürlich nicht mir, sondern meinem neuen Boss.“

„Wirklich?“, hakte er nach und betrachtete sie etwas genauer. „Und wie ist der so, Ihr neuer Boss?“

„Keine Ahnung. Wir haben uns noch nicht kennengelernt, weil er unterwegs war, als ich ankam. Er ist ...“ Beinahe

hätte sie ausgeplaudert, dass sie dafür eingestellt worden war, seinen Roman zu tippen. Aber Ashley biss sich rechtzeitig auf die Zunge. Schließlich ging es diesen Fremden überhaupt nichts an, aber sein Gesichtsausdruck brachte sie irgendwie dazu, ihm alles über sich erzählen zu wollen. Außerdem lenkte sie das Geplapper von dem Effekt ab, den seine Ausstrahlung auf ihre Sinne ausübte. Eilig richtete Ashley sich auf, um etwas Abstand zu gewinnen. Diskretion war Teil ihrer Position als persönliche Assistentin, und es könnte gewaltigen Ärger geben, wenn Mr Marchant Wind davon bekam, dass Ashley Einzelheiten über ihre Arbeit verbreitete.

„Ich sollte mich jetzt besser auf den Weg machen“, begann sie. „Das heißt, wenn Sie ganz sicher sind, dass ich nichts weiter für Sie tun kann. Mein Chef ist vielleicht schon zurück, und ich möchte ihn ungern warten lassen.“

„Einen Moment noch! Sie könnten mir doch noch helfen, indem Sie mein Pferd zu mir zurückbringen.“

Ashley hatte das reiterlose Tier völlig vergessen und sah nun unsicher zu ihm rüber. Das Pferd wirkte sogar noch einschüchternder als sein Besitzer. Rastlos trat es von einem Huf auf den anderen und blies stoßweise seinen heißen Atem in die kalte Luft.

„Oder haben Sie etwa Angst?“, fragte der Fremde herausfordernd.

„Ich weiß nicht besonders viel über Pferde“, gab sie zu.

Der Mann nickte. „Dann halten Sie sich lieber von ihm fern! Ich mache das schon. Bleiben Sie mal ruhig stehen!“

Mit einer Hand stützte er sich auf Ashleys Schulter ab, um sich stöhnend ganz aufzurichten, und sie durchfuhr bei diesem unerwarteten, nachdrücklichen Kontakt ein wohliger Schauer. Es fühlte sich fast intim an, andererseits war sie es auch nicht gewöhnt, überhaupt von einem Mann angefasst zu werden. Durch ihre Kleidung spürte sie die Hitze seines Körpers, und Ashley stellte sich vor, wie sie

unter dieser Berührung langsam zu schmelzen begann. Wie Schokolade in der Sonne ...

Bildete sie sich das ein, oder wurden seine Lippen deutlich schmaler? Und an der Schläfe pochte eine kleine Ader. War es nur ihre eigene bizarre Empfindung, dass es jetzt völlig natürlich wäre, wenn er sie einfach in seine starken Arme nahm? Und sie dann gegen seinen muskulösen Körper presste und sie ...

Plötzlich wandte der Mann sich abrupt von ihr ab und humpelte zu seinem Pferd hinüber. Unablässig gab er dabei beruhigende Laute von sich und sprach beschwichtigend auf das Tier ein.

Fasziniert beobachtete Ashley, wie er schließlich wieder in den Sattel stieg. Diese Eleganz hatte sie bisher nur bei Reitern im Fernsehen gesehen. Der üble Sturz schien längst vergessen, Pferd und Reiter harmonierten in beneidenswerter Anmut miteinander. Liebevoll tätschelte der Fremde seinem Rappen den Hals und hob dann den Blick, um Ashley direkt in die Augen zu sehen.

Einen unsinnigen Sekundenbruchteil lang wollte sie ihn bitten, noch nicht weiterzureiten, sondern bei ihr zu bleiben und ihr noch länger das Gefühl zu geben, lebendig zu sein. Sie wollte dieses neue sinnliche Erlebnis in ihrem Inneren nicht so schnell wieder loslassen. Zum Glück bekam Ashley sich gleich wieder in den Griff, als sie seinen kühlen Blick bemerkte.

„Danke für Ihre Hilfe“, sagte er. „Dann machen Sie sich mal schnell auf den Weg! Bevor es dunkel wird und Sie noch eine nichts ahnende Kreatur mit diesen riesigen, unschuldigen Augen zu Tode erschrecken! Casey! Komm her, mein Junge!“

Der Fremde schenkte Ashley ein letztes spöttisches Lächeln, dann gab er seinem Rappen die Sporen und galoppierte davon, dicht gefolgt von seinem übermütigen Hund.

Eine ganze Weile blieb sie regungslos stehen und beobachtete, wie das ungleiche Trio in der Ferne verschwand. Mit zitternden Fingern berührte sie die Haut direkt unter ihren Augen. Von niemandem waren sie bisher als *riesig und unschuldig* bezeichnet worden! Erst recht nicht von jemandem, der so umwerfend aussah wie dieser rätselhafte Mann.

Es war ein langer Weg zurück nach Blackwood Manor. Als ihr eine schmallippige Christine die Tür öffnete, schoss ein riesiger schwarz-weißer Hund an der Haushälterin vorbei und sprang begeistert an Ashley hoch.

„Casey!“, rief Ashley erstaunt, und Christine schien gar nicht aufzufallen, dass die neue Sekretärin den Namen des Hundes kannte. „Wem gehört er eigentlich?“

„Mr Marchant natürlich.“

„Dann ist er inzwischen zurück?“

Die Haushälterin nickte. „Schon, aber nicht für lange“, entgegnete sie grimmig. „Hatte offenbar einen kleinen Unfall.“

„Einen Unfall?“ Ashley wurde leicht übel.

„Genau. Ist von seinem Pferd gestürzt, nur ein Stück hier die Straße runter. Deshalb wollte er ins Krankenhaus und sich röntgen lassen.“

Der Hund. Ein Unfall. Die ganze Bedeutung des Wortes *eindrucksvoll*. Allmählich setzte sich das Mosaik in Ashleys Kopf zusammen, und ihr Herz begann, schneller zu schlagen, als ihr klar wurde, mit wem sie gerade aneinandergeraten war. Mit ihrem neuen Chef Jack Marchant.

2. KAPITEL

Die nackten Äste schlugen immer wieder gegen Ashleys Fenster, weil es so windig war. Doch sie hörte es kaum, während sie blind in den Garten hinausstarrte. Immer wieder musste sie an den schwarzhaarigen Mann mit den stechenden dunklen Augen denken, der vor ihren Augen vom Pferd gefallen war. Ohne es zu wissen, war sie ihrem zukünftigen Arbeitgeber über den Weg gelaufen und mit ihm in eine ziemlich bizarre Situation geraten.

Ihr neuer Chef.

Mühsam schluckte Ashley ihre Panik hinunter. Ob er verletzt war? Ernsthaft verletzt? In genau diesem Moment könnte er in der Notfall-Ambulanz liegen, auf einem sterilen Bett, während eine schwere innere Blutung seine Lebensgeister schwinden ließ. Dann hätte sie vielleicht niemals wieder die Gelegenheit, ihn zu sehen oder mit ihm zu sprechen. Und obendrein war es ihre Schuld!

Aus eigener Erfahrung wusste sie, wie schnell sich das Leben in nur einer Sekunde ändern konnte. Zuerst galoppiert man noch wild und frei über die Felder, und im nächsten Augenblick ...

Sie schluckte. Wenn er jetzt tatsächlich schwer verletzt sein sollte, war es unverantwortlich von ihr gewesen, ihn allein fortreiten zu lassen. Aber Christine behauptete, es gebe noch keine Neuigkeiten, also blieb Ashley nichts anderes übrig, als auf Mr Marchants Rückkehr zu warten. Sie war gleich in ihr Zimmer gegangen und versuchte seitdem, zur Ruhe zu kommen.

Bisher war sie nur Räume gewöhnt, die das Ausmaß eines Schuhkartons hatten. Aber dieses Schlafzimmer war riesig und äußerst luxuriös eingerichtet. Über dem breiten Bett lag eine Tagesdecke aus reinem Kaschmir, und im Schrank fand Ashley noch weitere Kuscheldecken und Kissen.

Christine hatte sie schon vorgewarnt, dass die Temperaturen in diesem Teil des Landes manchmal rasant in den Keller fielen. Ein gemütliches Sofa stand so ausgerichtet, dass man bequem in den Garten hinunterblicken konnte, und auf einer weißen Kommode an der Wand stand ein kleiner Fernsehapparat.

„Mr Marchant schaut selbst nicht so oft fern“, hatte Christine erklärt. „Das Gerät unten ist also fast nie an. Aber ich habe ihm gesagt, man kann niemanden hier in die Einöde locken, ohne ihm die Möglichkeit für eine ordentliche Abendunterhaltung zu bieten.“

Ashley hatte lächeln müssen. Nein, sie konnte sich den grimmigen Jack Marchant auch nicht auf der Couch vorstellen, wie er sich eine Serie oder eine Gameshow ansah.

Im Grunde war sie selbst auch kein großer Fan von TV-Unterhaltung. Sie hatte sich ein paar Bücher mitgebracht, von denen sie eines zu lesen begann, während sie auf Nachrichten aus dem Krankenhaus wartete. Doch die geschriebenen Worte schafften es dieses Mal nicht, sie in eine Fantasiewelt zu entführen, die sie der Realität vorzog. Immer wieder wanderten ihre Gedanken zu dem anziehenden, maskulinen Körper zurück, der noch vor wenigen Stunden zusammengekrümmt vor ihr am Boden gelegen hatte.

Das war also Jack Marchant gewesen. Sie hatte einen älteren Mann erwartet, jemanden, der konservativer war. Mit einer randlosen Brille und verknöcherten, hochakademischen Ansichten. Jemanden, der vielleicht einige trockene Militärbiografien verfasst hatte und nun in das Lager der Belletristik wechseln wollte.

Aber Jack Marchant war anders – anders als jeder Mann, der ihr bisher begegnet war.

Ihr Buch rutschte ihr achtlos auf den Schoß, und Ashley schlang selbstvergessen ihre Arme um den eigenen Oberkörper. In den vergangenen Jahren hatte sie sich mit

einer Reihe von Jungs verabredet, aber sie waren eben nur ... Jungs. Den Fremden dagegen, der sich heute auf ihrer Schulter abgestützt hatte, konnte man nur als männlichsten aller Männer bezeichnen! Und sie hatte keine Ahnung, wie sie mit einem solchen Chef umgehen sollte. Eigentlich muss ich mich doch lediglich mit der Arbeit auseinandersetzen, erinnerte sie sich selbst. *Er ist mein Vorgesetzter, und es gibt keinen Grund, dort mehr hineinzuinterpretieren. Ich tippe seine Arbeit ab, lebe still und zurückhaltend in seinem Haus und kassiere am Ende eines jeden Monats mein großzügiges Gehalt. Einzig und allein aus diesem Grund bin ich hier.*

Sie wurde durch ein lautes Klopfen an der Tür aus ihren Gedanken gerissen. Als Ashley öffnete, stand Christine in Hut und Mantel vor ihr.

„Ich muss jetzt los“, verkündete die Haushälterin knapp.

„Und Mr Marchant ist aus dem Krankenhaus zurück. Er wartet unten in der Bibliothek und würde gern mit Ihnen sprechen.“

„Geht es ihm denn gut?“, fragte Ashley schnell.

„Ja, schon. Es braucht mehr als einen Sturz vom Pferd, um jemandem wie ihm Schaden zuzufügen.“

Trotzdem spürte Ashley ein nervöses Flattern in ihrer Magengegend, während sie an die bevorstehende Begegnung mit ihrem Arbeitgeber dachte. Unsicher strich sie über ihren Pullover und ihre Jeans.

„Dann ziehe ich mich besser noch um“, überlegte sie laut.

„Ist vermutlich besser“, bemerkte Christine in ihrer etwas rauen Art. „Aber lassen Sie ihn nicht zu lange warten! Das mag er gar nicht. Wir sehen uns in ein paar Tagen. Viel Spaß!“

Spaß? dachte Ashley. Sie konnte sich kaum vorstellen, dass ihre neue Position als Privatsekretärin *spassig* werden würde.

Nachdem Christine gegangen war, schlüpfte Ashley in einen schlichten Rock und eine Tunika, flocht ihre langen

Haare zu einem ordentlichen Zopf und eilte dann die Treppe hinunter zur Bibliothek. Die Tür war geschlossen, also klopfte Ashley zaghaft an. Daraufhin hörte sie die gedämpfte, aber dennoch fast herrische Aufforderung, einzutreten. Am liebsten hätte sie auf der Stelle kehrtgemacht.

Stattdessen schob sie mutig die schwere Holztür auf und entdeckte eine breitschultrige Gestalt, die mit dem Rücken zu ihr am offenen Kamin stand. Sie erkannte ihn sofort, und in diesem Raum war seine Erscheinung noch beeindruckender als in freier Natur. Vielleicht auch nur deshalb, weil die roten Flammen des Feuers seine Silhouette gigantisch wirken ließen.

Plötzlich fühlte Ashley sich in der Gegenwart dieses bemerkenswert maskulinen Mannes so gut wie wertlos. Dieses Bewusstsein traf sie hart und machte sie auf einen Schlag furchtbar unsicher. Sie hatte Mühe, seinen Namen über die trockenen Lippen zu bringen.

„Mr Marchant?“

Mit einer schwungvollen Bewegung drehte er sich halb zu ihr um, und das Kaminfeuer beleuchtete seine kantigen Gesichtszüge. Er wirkte unreal, wie aus einer anderen Welt. Oder hatte er sich absichtlich vom Rest der Menschheit abgekapselt? Warum wirkte es, als sei er vollkommen isoliert? War es dieses riesige, ruhige Haus in der Einöde?

Nein, seine Miene verriet ein Gefühl von Schmerz. Und so etwas wie Wut. Doch im nächsten Augenblick waren diese Emotionen verschwunden, und sein forschender Blick wurde eiskalt.

„So sieht man sich wieder.“

„Ja.“

Wieder dieses merkwürdig schiefe Lächeln, das er ihr schon nach dem Unfall zugeworfen hatte. „Meine Lebensretterin.“

Unangenehm berührt hob sie die Schultern. „Ich habe ja nicht gerade viel zu Ihrer Rettung beigetragen.“

„Nein, haben Sie nicht.“ Nachdenklich betrachtete er ihr hübsches Gesicht und erinnerte sich an ihre behutsamen Hände, als sie ihn wachrütteln wollte. Wie stark eine zärtliche Berührung doch sein konnte. Etwas in dieser Art hatte Jack schon lange nicht mehr empfunden. Angenehm und anregend. Sein Blick fiel auf ihre Brüste, die sich durch den dünnen Baumwollstoff der taillierten Tunika abzeichneten. „Ohne Zweifel waren Sie zu sehr in Schuldgefühle vertieft, um von größerem Nutzen zu sein.“ „Schuldgefühle?“, wiederholte sie in defensivem Ton. Damit hatte er einen wunden Punkt getroffen.

Immer wieder war Ashley in ihrem Leben mit falschen Anschuldigungen konfrontiert worden, und das ausgerechnet von den Menschen, auf die sie angewiesen war: von ihren Pflegemüttern, von den Heimleiterinnen oder auch von gleichaltrigen Leidensgenossen. Sie war unterprivilegiert gewesen und hatte ein leichtes Ziel abgegeben.

Und nun starrte sie in diese unerbittlichen schwarzen Augen und fühlte sich wieder jemandem ausgeliefert, der ihr ungerechtfertigte Vorwürfe machen wollte. „Ich war mir keiner Schuld bewusst“, sagte sie mit belegter Stimme.

„Wissen Sie denn nicht, dass man Pferde nicht erschrecken sollte? Dass sie ebenso temperamentvoll wie Frauen sind?“ Fragend zog er die Brauen hoch. „Nun bleiben Sie da nicht so schüchtern an der Tür stehen! Kommen Sie her und setzen Sie sich! Ich beiße nicht. Da wir die nächsten Monate zusammengepfercht sein werden, sollte ich wohl etwas mehr über Sie erfahren, meinen Sie nicht? Setzen Sie sich ruhig dort drüben neben die Lampe, dann kann ich Sie besser sehen.“

Sein prüfender Blick und der unmissverständlich dominante Ton setzten Ashley reichlich zu. Mit zitternden Knien durchquerte sie das Zimmer und setzte sich auf die

Kante des Stuhls, auf den Jack Marchant zeigte. Jack selbst nahm ihr gegenüber Platz, und sie merkte, dass sein Gesicht fast vollständig im Schatten lag. Noch ein Faktor, der ihre Unsicherheit ins Unermessliche steigen ließ.

Die verwaschenen Jeans hatte er gegen eine edle, dunkle Hose getauscht, die gut zu seinem figurbetonten Seidenhemd passte. In dieser formellen Kleidung wirkte er wie ein Aristokrat, der vor dem Kamin seines Anwesens nach einem langen Arbeitstag die Beine ausstreckte.

„Sie sind viel jünger, als ich erwartet habe“, bemerkte er und kniff leicht die Augen zusammen. Warum, zur Hölle, hatte die Agentur ihm so jemanden geschickt? Ein junges Mädchen mit der rosig zarten Haut einer Frühlingsblüte ... Ashley zuckte die Achseln. „Die Agentur hat keine Altersbeschränkung erwähnt, Mr Marchant.“

„Nein, bitte nennen Sie mich nicht so“, unterbrach er sie schnell und machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Ich mag keine Formalitäten. Nicht, seit ich die Armee verlassen habe. Sag ruhig Jack, und im Übrigen sollten wir uns duzen, das ist unkomplizierter.“

Ein kraftvoller Name, der gut zu ihm passt, fand Ashley. Im Kopf wiederholte sie diesen Namen so oft, dass sie darüber fast Jacks Anwesenheit vergaß.

„Und du bist also Ashley?“, holte er sie ungeduldig in die Realität zurück und hoffte, sie würde sich diese Tagträumerei nicht zur Gewohnheit machen!

„Das ist richtig“, antwortete sie steif. „Ashley Jones.“

„Und wie alt bist du, Ashley Jones?“

„Achtzehn.“

„Achtzehn?“, rief er fassungslos und setzte ein verächtliches Schnaufen nach. Sie war sogar noch jünger, als er auf den ersten Blick angenommen hatte. Aber vielleicht war es gerade ihre Jugend, die er instinktiv anziehend fand. Es ließ ihn über Sex nachdenken, obwohl er diesen im Augenblick weder wollte noch brauchte. Vage erotische Fantasien bahnten sich ihren Weg in seinen sonst

so rationalen Verstand, und sein Körper reagierte mit einem leichten Ziehen in der Lendengegend.

„Ich hatte mir eine Assistentin mit mehr Erfahrung erhofft“, sagte er knapp.

Sie hörte den herablassenden Unterton in seiner Stimme, und ihr früh erworbener Verteidigungsmechanismus erwachte zum Leben. Es konnte doch wohl nicht sein, dass sie ihren Job verlor, noch bevor sie zu arbeiten begonnen hatte? „Sie werden schnell feststellen, dass ich für die hier anstehenden Aufgaben ausgesprochen viel Erfahrung mitbringe, Mr Marchant.“

„Jack.“

„Jack“, korrigierte sie sich hastig.

„Trotzdem habe ich eher mit einer Dame mittleren Alters gerechnet“, fuhr er fort. „Der es nichts ausmacht, sich am Ende der Welt zu verschanzen.“ Nachdenklich runzelte er die Stirn und fragte sich, ob Ashley überhaupt eine Vorstellung von dem gehabt habe, was sie hier erwartete. „In dieser Gegend gibt es keine Nachtclubs, musst du wissen. Es ist ruhig, sogar sehr ruhig. Keine blinkenden Lichter und keine Pubs, in denen sich haufenweise junge Männer amüsieren.“

„Nachtclubs und Neonbeleuchtung interessieren mich sowieso nicht.“

Es folgte eine ziemlich lange Pause, und Jacks Augen wurden schmaler. Nein, mit dieser vernünftigen Frisur und dem schlichten Outfit konnte er sich Ashley kaum auf der Tanzfläche einer großen Bar vorstellen. „Nun, ich hoffe, du wirst dich hier nicht langweilen.“

Ashley schüttelte den Kopf und gewann allmählich den Eindruck, ihr neuer Arbeitgeber würde ihr eine subtile Warnung aussprechen. „Das bezweifle ich. Und so jung ist man mit achtzehn auch nicht mehr.“

Jack stieß ein bitteres Lachen aus. „O doch, glaub mir!“, widersprach er etwas zu heftig und überlegte, ob er selbst jemals so frisch und jung ausgesehen hatte wie sie. Mit

klaren, strahlenden Augen, ohne Falten ... Vor langer Zeit mal, möglicherweise. Vor der Armee. Bevor ...

Frustriert biss er die Zähne zusammen. Bevor die große Lotterie des Lebens ihm ein Ticket in die Hölle verpasst hatte! Er bückte sich, um ein Stück Holz auf das Kaminfeuer zu werfen, und sah schweigend dabei zu, wie die orangefarbenen Funken aufstoben. „Wenn man die Fünfunddreißig überschritten hat, kommt einem ein Mädchen in deinem Alter wie ein Kleinkind vor.“

Wie alt ist er denn eigentlich? fragte Ashley sich. Genau fünfunddreißig oder etwa schon vierzig?

In seinem Gesicht zeichneten sich zwar nur wenige kleine Falten ab, aber es trug den Ausdruck und die Schatten zahlloser mühsamer Erfahrungen. Jack hatte es ganz offensichtlich nicht immer leicht gehabt.

Plötzlich kam Ashley ein Gedanke. Sollte Jack entscheiden, dass er jemand anderen einstellen wollte, verlor sie diesen lukrativen Job. Dabei war sie dringend auf das Geld angewiesen, mehr als jemals zuvor. Und obwohl sie ihm ihre Verzweiflung nicht offen zeigen wollte, musste sie doch versuchen, sich und ihre Fähigkeiten in ein besseres Licht zu rücken.

Mit seiner nächsten Frage kam er ihr zuvor. „Seit wann arbeitest du denn für deinen Lebensunterhalt?“

„Seit ich sechzehn bin.“

Ihr Lächeln zauberte einen völlig neuen, hinreißenden Ausdruck auf ihr Gesicht. Jack war für einen Moment sprachlos. „Als was?“, erkundigte er sich dann heiser.

„Hauptsächlich als Sekretärin, obwohl ich von mir behaupten darf, sehr flexibel einsetzbar zu sein. Ich habe eine schnelle Auffassungsgabe und arbeite am besten selbstständig. Meine letzte Stelle hatte ich an einem Internat, davor war ich in einem großen Hotel.“

„Also immer Jobs mit Kost und Logis?“

„Richtig. Ich möchte sparen, um mir irgendwann ein eigenes Haus finanzieren zu können.“ Doch zuerst musste

sie den Schuldenberg abtragen, der wie ein Damoklesschwert über ihrem Kopf schwebte.

„Wolltest du denn nie studieren?“

Ashley seufzte, denn diese Frage hörte sie nicht zum ersten Mal. Natürlich hätte sie liebend gern eine Universität besucht, aber das war schlicht unmöglich gewesen. Wenn man ständig umziehen musste und einige der schlechtesten Schulen des Landes besucht hatte, waren das nicht gerade die besten Voraussetzungen für eine akademische Laufbahn.

„Es hat einfach nicht sein sollen“, erklärte sie ausweichend.

So leicht wollte er sie nicht vom Haken lassen. „Keine ehrgeizigen Eltern, die einem im Nacken sitzen?“

Sie schluckte. „Ich habe keine Eltern.“

„Das habe ich mir bereits gedacht“, erwiderte er sanft. Entgeistert starrte Ashley ihn an. Konnte er Gedanken lesen, oder stand ihr das Stigma *Vollwaise* etwa buchstäblich auf die Stirn geschrieben? Ihre Lippen zitterten. „Wieso?“

„Du hast so eine ungewöhnliche Aura von Verslossenheit und Unabhängigkeit an dir.“ Seine Antwort klang rätselhaft. „Man merkt, dass du schon früh für dich allein verantwortlich warst.“

„Das ist ziemlich weitsichtig“, entgegnete sie langsam, als würde sie mehr zu sich selbst sprechen.

„Immerhin bin ich Schriftsteller“, bemerkte er ironisch.

„Weitsicht gehört zu meinem Beruf. Meine Kollegen und ich mögen nicht die geselligsten Mitmenschen sein, dafür ist aber unsere Beobachtungsgabe extrem ausgeprägt. Daher ist mir auch gleich aufgefallen, dass du ein Mädchen aus der Stadt bist.“

„Warum? Weil ich achtlos über Wege laufe und Pferde erschrecke?“

„Einmal das, und dann ist da noch deine auffallend helle Haut. Es sieht aus, als würdest du dich niemals in der

Sonne aufhalten.“ Ihm war jede Entschuldigung recht, ihre feinen Gesichtszüge aufmerksam betrachten zu können, ohne dass es zudringlich wirkte. Ashley war keine klassische Schönheit, aber sie hatte etwas ungeheuer Attraktives an sich. Lag es an diesen magischen Augen, die alle Schattierungen von Grün in sich vereinten? Oder war es eher ihre ruhige und aufmerksame Ausstrahlung, die ihn fesselte? „Sehr blass“, murmelte er und wusste selbst nicht, warum er das noch einmal betonen musste.

Allmählich wurde Ashley unter seinem kritischen Blick unwohl zumute. Die ganze Gesprächssituation erschien ihr zu privat: die persönliche Anrede, das offene Kaminfeuer, die körperliche Nähe, das permanente Starren ... Sie räusperte sich gründlich, um sich aus dieser seltsamen, hypnotischen Stimmung zu befreien.

„Hat das Krankenhaus Ihnen ... ich meine, haben sie dir grünes Licht gegeben?“, erkundigte sie sich.

Er hob eine Augenbraue. „Warum bin ich wohl jetzt hier und rede dummes Zeug, so als hätte ich meinen gesunden Menschenverstand verloren?“

„Da wir uns erst zum zweiten Mal begegnen, ist mir persönlich nichts Ungewöhnliches aufgefallen“, konterte Ashley gelassen, und Jack musste lachen.

Entspannt lehnte er sich zurück in die Kissen seines Stuhls. Hinter der ernsten blassen Miene verbarg sich also ein ausgefeilter Sinn für Sarkasmus? Und die Aufrichtigkeit, mit der Ashley auf seine Fragen einging, war schlicht entwaffnend. Derart ehrliche Menschen liefen ihm nicht allzu häufig über den Weg. Diese junge Frau war lange nicht so schüchtern, wie sie auf den ersten Blick wirkte.

„Möglicherweise hat der Reitunfall ja doch Spätfolgen. Du musst mir wirklich Bescheid sagen, sobald du an meiner Zurechnungsfähigkeit zweifelst“, verlangte er.

Sie verkniff sich ein Lächeln. „Ich glaube, das gehört nicht ganz in meinen Aufgabenbereich.“

„Vielleicht nicht“, räumte Jack ein und beugte sich vor, um noch ein Stück Holz nachzulegen. „Was genau hat die Agentur dir denn über die Stelle verraten?“

Während Jack auf eine Antwort wartete, faltete er die Hände und stützte das Kinn auf die ausgestreckten Daumenkuppen. Eine recht verkrampfte und nachdenkliche Pose, wie Ashley fand. Es sah fast aus, als würde er mit den Händen eine Pistole imitieren wollen, und dieser Gedanke beunruhigte Ashley etwas. In der Armee war er sicherlich oft mit Waffen und Gewalt konfrontiert gewesen.

Allerdings fand Ashley ihn nicht nur beängstigend, sondern auch beängstigend sexy. Auf düstere, umwerfende Weise war er eine fleischgewordene Frauenfantasie. Mittlerweile verstand Ashley, warum die Sachbearbeiterin der Arbeitsagentur ganz rote Wangen bekommen hatte, als sie von dem eindrucksvollen Mr Marchant sprach. Offenbar gab es keine Altersbegrenzung für seinen starken Effekt auf Frauen, denn auch Ashley selbst fühlte sich durch ihren Chef ziemlich angeregt.

„Man sagte mir, du hättest Biografien über einige einflussreiche Männer verfasst. Hauptsächlich Militärgrößen.“

„Wie grauenhaft trocken das klingt!“

„Und dass ich dein aktuelles Manuskript abtippen soll.“

„Nicht vom Diktiergerät, sondern von einer handschriftlichen Vorlage. Ich hoffe, darüber hat man dich aufgeklärt. Es stört meinen Gedankenfluss, mich auf die Tatstatur eines Computers konzentrieren zu müssen, deshalb schreibe ich lieber ganz altmodisch alles von Hand. Ich nehme an, mit dieser Marotte bin ich nicht allein?“, hakte er neugierig nach. „Das machen doch viele Autoren so?“

Ashley nickte und fragte sich, wie seine Handschrift wohl aussah. Genauso wild und unleserlich wie die Gedanken, die offensichtlich hinter seinen dunklen Augen tobten? „Ich glaube schon.“

„Und du weißt, dass es sich um einen Roman handelt?“

„Ja.“

„Hast du schon einmal einen Roman getippt?“

Wieder nickte sie. „Letztes Jahr, das erste Werk von Hannah Minnock. Sie war Lehrerin an der Internatsschule, wo ich gearbeitet habe. *Die Wende einläuten* – eher anspruchslose Frauenliteratur“, gab sie unumwunden zu.

„Ein betont lustiger und etwas flapsig geschriebener Scheidungsratgeber.“

Jack war irritiert. „Tja, du wirst schnell feststellen, dass mein Buch von ganz anderem Schlag ist“, bemerkte er trocken.

„Davon gehe ich aus. Worum geht es genau?“

Er schwieg eine Weile und sah auf seine Hände hinunter, bevor er mit einer Antwort herausrückte. „Um meine Zeit in der Armee.“

„Oh, verstehe.“

„Ach, ja?“ Spöttisch zog er die Brauen hoch. „Und was genau verstehst du von meinem Leben beim Militär?“

„Nur, was ich aus den Nachrichten und Zeitungen erfahren habe.“

„Und warst du schockiert? Lässt du dich schnell von blutrünstigen Geschichten aus der Bahn werfen?“ Seine Augen blitzten herausfordernd auf. „Kann man dir leicht Angst einjagen, Ashley?“

Ihre erste Reaktion auf diese Frage war Herzrasen. Früher wäre sie gleich zusammengebrochen und hätte zugegeben, Angst – echte Angst – sehr gut zu kennen. Dafür war die brutale Persönlichkeit einer ihrer Pflegemütter verantwortlich. Die grausame Mrs Fraser hatte Ashley den ganzen Abend über im Schrank unter der engen Treppe eingeschlossen, um sie für ein Vergehen zu bestrafen, das die Zehnjährige gar nicht begangen hatte.

Dieses Erlebnis würde Ashley ihr Leben lang nicht vergessen. Es hatte einen dunklen Fleck auf ihrer Seele hinterlassen, unauslöschbar. Der Staub und die

Spinnenweben waren für das kleine Mädchen schlimm genug gewesen, aber obendrein musste es noch befürchten, dass ihm jeden Augenblick von irgendwoher eine krabbelnde Spinne auf den Kopf fallen könnte.

Die größte Angst hatte Ashley jedoch vor der Dunkelheit gehabt. Klaustrophobische Dunkelheit: ein idealer Nährboden für kindliche Horrorfantasien. In jener Nacht holten zahlreiche Geister und Dämonen die kleine Ashley ein und versetzten sie in Furcht und Schrecken.

Als man sie nach Stunden aus ihrem Gefängnis befreite, stand sie völlig neben sich. Ihre Lippen bluteten, weil sie so fest daraufgebissen hatte, und die Kleider waren vollkommen nass geschwitzt. Der Kinderarzt vermutete wenig später, dass sie eine Art Anfall gehabt haben musste. Nie würde Ashley vergessen, wie entsetzt der Mann sie angestarrt hatte. Als könne er nicht glauben, dass solche Dinge heutzutage immer noch geschehen. Aber das taten sie, Ashley gab sich diesbezüglich keinen falschen Illusionen hin. Die Zeiten änderten sich, die Natur der Menschen leider nicht.

Das Jugendamt fand fast umgehend eine neue Pflegefamilie, obwohl Mrs Fraser der Behörde in ihrer cleveren und manipulierenden Art deutlich gemacht hatte, dass man mit Ashley nichts als Ärger hatte. Die Kleine sei eine Lügnerin und eine Betrügerin, behauptete die giftige Frau, und somit eilte Ashley ein falscher Ruf voraus. Sie musste erfahren, dass man aufgrund der Verleumdungen nun regelrecht nach Anzeichen suchte, um diese Vorurteile zu bestätigen.

Als Folge hatte Ashley hart trainiert, um ihr Temperament und ihre scharfe Zunge im Zaum zu halten. Energisch begrub sie einen ganzen Teil ihrer Persönlichkeit und wurde zu einer ruhigen, anpassungsfähigen Ashley, die niemanden provozieren wollte.

Und falls Jack Marchant die Einzelheiten erfahren wollte, wann und wieso sie mit außergewöhnlicher Angst

Damit lief Ellie weiter und verschwand im Pavillon. Mac wollte protestieren, dass sie unrecht hatte – er beschützte sie vor seinem Leben, Angst hatte er nicht –, aber stattdessen dachte er tatsächlich über das nach, was Ellie gesagt hatte. Ja, er hatte Leibwächter, doch sie waren diskret. Sein Grundstück war eingezäunt. Überall waren Alarmanlagen und Überwachungskameras. Andererseits wurde jeder aufgenommen, der an einen Geldautomaten ging.

Hatte er nicht wegen der Bombendrohung Angst vor einer Beziehung mit Ellie bekommen, sondern wegen Pamelas Fernsehauftritt?

Bestrafte er Ellie für Sünden, die seine Exfrau begangen hatte?

Deprimiert beobachtete Ellie, wie Mac im Haus verschwand. Sie hatte gehofft, dass er erkennen würde, was er verloren hatte – was sie verloren hatten –, wenn er sie wiedersah. Und dass er seine Meinung ändern würde. Als sich die Hoffnung zerschlagen hatte, versuchte Ellie ihn so zu beschämen, dass sein Stolz zum Vorschein kam. Dass Mac bestreiten würde, Angst zu haben. Und dabei zugab, sie zu lieben und zurückhaben zu wollen.

Das war auch nicht passiert.

Seine Gefühle für sie waren nicht stark genug, um es mit ihr zu riskieren.

„Miss Swanson?“

Ellie drehte sich um und stand Phil gegenüber. In seiner Sonnenbrille spiegelte sich ihr überraschter Gesichtsausdruck.

„Würden Sie bitte mitkommen?“ Phil fasste sie am Arm.

„Er lässt mich von seinem Besitz entfernen?“, stieß Ellie hervor, die daran dachte, wie Phil sie aus dem Hotel geleitet hatte.

Wortlos führte er sie die Stufen hoch in die Küche, von dort aus in den Flur hinter dem Wirtschaftsraum und eine

Treppe hinauf.

„Alle auf der Party haben gesehen, dass Sie mich mitnehmen“, protestierte Ellie. „In ein paar Minuten werden sie wissen wollen, wo ich abgeblieben bin ...“

„Dann beeil dich, damit du wieder draußen bist, bevor sie es tun.“

Sie blickte sich um und sah Mac, der ihnen folgte. „Was willst du?“

„Mit dir allein sprechen.“ Er öffnete die Tür zu seinem Arbeitszimmer und winkte Ellie, hineinzugehen.

Phil ließ ihren Arm los und zog sich zurück.

Ihr Herz begann zu rasen. Hatte Mac über das nachgedacht, was sie zu ihm gesagt hatte, und gab ihr recht? Aber sie machte sich lieber keine falschen Hoffnungen. Außerdem fand sie es ziemlich anmaßend, wie er sie ins Haus geholt hatte.

„Du kannst mich hier nicht festhalten.“

„Genau das war die ganze Zeit über der springende Punkt.“ Mac schloss die Tür hinter ihnen. „Ich wollte dich hier festhalten. Und es war gar nicht so einfach, das mehr als zwei Monate lang zu tun.“

Mit zusammengekniffenen Augen musterte Ellie ihn. „Was redest du da?“

„Ich rede davon, dass du recht hast. Ich bin in Panik geraten. Solange wir Arbeitgeber und Hausangestellte gespielt haben, warst du wie eine Gefangene.“

Sie runzelte die Stirn. „Ich durfte vom Grundstück runter, wann immer ich wollte. Ich war niemals deine Gefangene.“

„Zunächst nicht, weil ich wusste, dass du zurückkommst. Aber als es wirklich ernst wurde mit uns und mein Leben zu Bruch ging ...“ Mac seufzte. „Mir ist plötzlich klar geworden, dass ich dich liebe und du absolut keinen Grund hast, zu bleiben.“

Verwundert blickte Ellie ihn an. „Du denkst, ich wäre eher als Haushälterin geblieben denn als Frau, die dich liebt?“

„Und deshalb habe ich dich aufgefordert zu gehen, bevor du mich verlassen konntest.“

„Du bist ein Dummkopf.“

Macs Miene änderte sich. „Hast du gerade gesagt, du liebst mich?“

„Natürlich.“

„Aber du hattest kaum Zeit, mich kennenzulernen. Ich habe eine überspannte Exfrau, zwei Kinder, die eine Mutter brauchen, und ein von Leibwächtern umzingeltes Haus.“

„Womit du wirklich Glück hast, eine gefunden zu haben, die damit fertig wird.“

„Bist du sicher, dass du weißt, worauf du dich einlässt?“

„An deinem romantischen Text musst du echt noch arbeiten“, tadelte Ellie kopfschüttelnd. „Genau jetzt solltest du sagen ‚Ich liebe dich auch‘.“

„Ich liebe dich auch“, sagte Mac leise. Dann lächelte er.

„Ich liebe dich wirklich. Ich habe dich wirklich vermisst.“

„Schon besser.“

Er machte einen Schritt auf sie zu. „Ich möchte dich küssen, bis uns beiden schwindlig ist.“

Sie machte einen Schritt auf ihn zu. „Ich höre.“

„Und mit dir schlafen, bis wir beide völlig erschöpft sind.“

„Mit zwei Kindern, die uns jeden Tag in Trab halten werden, ist das kein besonders ehrgeiziges Vorhaben.“

Mac legte ihr die Arme um die Taille, und Ellie hob ihre zu seinem Nacken. „Aber diese beiden Kinder haben eine Großmutter in Atlanta, die sie im November für zwei Wochen nehmen will.“

„Das klingt nach einer Hochzeitsreise.“

„Richtig.“

Mehrere Sekunden blickten sie sich in die Augen, bevor Mac langsam den Kopf neigte und Ellie küsste. Seine Lippen liebkosten ihre mit einer Zärtlichkeit, die ihr tausendmal davon erzählte, wie sehr Mac sie vermisst hatte.

Schließlich sah er auf. „Es tut mir leid, dass ich so viel Bedenkzeit gebraucht habe.“

„Das macht dich nur menschlich.“

„Auch deshalb liebe ich dich. Ich darf bei dir ich selbst sein.“

„Und ich darf bei dir ich selbst sein.“ Ellie lächelte ihn an.

Es klopfte leise. „Alles in Ordnung da drin?“, fragte Phil.

Als Mac antworten wollte, drückte Ellie ihm sanft den Zeigefinger an den Mund. „Lass mich.“ Sie schaute über Macs Schulter zur Tür. „Hauen Sie ab, Phil.“

„Wie bitte?“

„Sie haben gehört, was die Dame gesagt hat. Hauen Sie ab, Phil.“

„Aber ...“

„Kontrollieren Sie den Gartenzaun.“

„Sehr wohl, Sir ... äh, Madam.“

Mac und Ellie warteten einen Moment, doch von Phil kam nichts mehr, und sie brachen in Gelächter aus.

„Ich glaube, darin bist du wirklich gut.“ Mac drückte sie an sich.

„Viele Dinge kann ich sogar noch besser.“ Zärtlich küsste Ellie ihn, dann flüsterte sie ihm einen wunderbaren Vorschlag ins Ohr.

Mac zog sich zurück. „Hier? Jetzt?“

Die Vorfreude in seiner Stimme ließ Ellie wieder lachen.

„Das ist das Gute daran, sechs Leibwächter zu haben.

Nicht zu vergessen einen Garten voller Freunde. Ich bin sicher, sie können die Kinder eine Stunde lang beschäftigen.“

Lachend hob Mac sie hoch und steuerte auf seine Suite zu, doch Ellie stoppte ihn.

„Ich vermute, dass wir es in einer der Gästesuiten schöner haben.“

Er dachte darüber nach. „Wahrscheinlich.“

„Ich möchte nicht, dass wir uns das erste Mal in diesem hässlichen rotgelben Schlafzimmer lieben.“